

Religiöse Positionierung: Modalitäten und Konstellationen in jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten (RelPos)



Vollantrag im Rahmen der
Förderlinie 2: LOEWE-Schwerpunkte
der Landesoffensive zur Entwicklung
wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz

Titel des Schwerpunktes:

Religiöse Positionierung: Modalitäten und Konstellationen in jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten (RelPos)

Schlüsselwörter:

Religiös-kulturelle Vielfalt und Differenz; religiöse Positionierung; religiöse Konflikte und Gewalt; Pluralismusfähigkeit; Interreligiosität/Interkulturalität in Bildungsprozessen

Geschätzte Gesamtkosten: € 4.555.551 (inklusive 20% Overhead)

Angestrebte Förderdauer: 4 Jahre

Federführender Antragsteller:

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Wissenschaftliche Koordinatoren:

Prof. Dr. Christian Wiese, FB Evangelische Theologie, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main (Tel. 069-798 33313; c.wiese@em.uni-frankfurt.de); Stellvertreter: Prof. Dr. Roderich Barth, Justus-Liebig-Universität Gießen, Ludwigstraße 23, 35390 Gießen (Roderich.Barth@evtheologie.uni-giessen.de).

Administrativer Koordinator:

Prof. Dr. Christian Wiese, Kontaktdaten siehe oben

Durch LOEWE-Mittel zu fördernde Partner:

Prof. Dr. Roderich Barth, Justus-Liebig-Universität Gießen / Ludwigstraße 23, 35390 Gießen

Assoziierte Partner ohne LOEWE-Zuwendung:

Leibniz-Institut Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung

Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt

Landeszentrale für Politische Bildung in Wiesbaden

Evangelische Akademie Frankfurt

Haus am Dom – Katholische Akademie Rabanus Maurus

Bildungsabteilung im Zentralrat der Juden in Deutschland


Jüdisches Museum Frankfurt

Bildungsstätte Anne Frank

Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Forschungskolleg Humanwissenschaften, Bad Homburg

Unterschrift der Leitung der federführenden Einrichtung und des zu fördernden Partners:



Prof. Dr. Birgitta Wolff



Prof. Dr. Joybrato Mukherjee

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis	0
2. Zusammenfassung	1
3. Wissenschaftliche Leitidee und langfristige wissenschaftliche Ziele	2
4. Begründung der Themenwahl	4
5. Stand der Forschung und Kurzüberblick über relevante eigene Vorarbeiten	6
6. Arbeitsprogramm, Etappenziele und Meilensteine	8
7. Mehrwert durch fachübergreifende Kooperation und strukturierte Vernetzung	32
8. Mechanismen zum Technologietransfer (nicht relevant)	33
9. Angaben zur möglichst fachübergreifenden Kooperation und strukturierten Vernetzung	33
10. Angaben zur Kooperation mit Unternehmen (nicht relevant)	34
11. Voraussichtlicher Finanzbedarf des Projektes	34
12. Bibliographie	36
Anhang	
A. Übersicht der bislang erreichten Leistungen der Antragssteller	41
B. Angaben zu den maßgeblich beteiligten Wissenschaftler/innen	43
C. Firmen- und Produktdarstellung für Partner aus der Wirtschaft (nicht relevant)	52
D. Entwurf der zwischen den Partnern abgestimmten Kooperationsvereinbarung zur Regelung der künftigen Zusammenarbeit	52
E. Finanzübersicht (Tabellen gemäß Vorlage)	57
F. Erklärung zur nachhaltigen Unterstützung und Finanzierung der geplanten Schwerpunktinitiative	59
G. Erklärung der Hochschulleitung, dass keine Doppelbeantragung erfolgt	59

2. Zusammenfassung

Weltweit werden angesichts gewaltförmiger Konflikte, in denen Religion vielfach eine hochbrisante Rolle spielt, kontroverse Debatten über das zwiespältige, weil gleichermaßen sinnstiftende wie zerstörerische Potential religiöser Überzeugungen in einer globalisierten Welt geführt. Dabei wird v.a. den monotheistischen Religionen aufgrund ihrer z.T. exklusiven Geltungsansprüche häufig vorgeworfen, sie seien nicht pluralismusfähig und neigten zwangsläufig zu fundamentalistischen Haltungen oder zur Gewalt. Andere Deutungen schreiben ihnen stattdessen eine unverzichtbare Funktion für die Begrenzung von Konflikten, Kriegen und Terror zu. Angesichts der auch in Deutschland und Europa drohenden gesellschaftlichen und politischen Verwerfungen, die mit einander widerstreitenden Sinn- und Wahrheitsansprüchen einhergehen können, stehen die religiösen Gemeinschaften vor einer großen Herausforderung. Die aktuellen Debatten über die sozialen und kulturellen Folgen der zahlenmäßig präzedenzlosen Zuwanderung von Menschen auf der Flucht zeigen, dass sich Einwanderungsgesellschaften in Zukunft auf ein noch weit höheres Maß an religiös-kultureller Pluralisierung und dadurch ausgelösten Ängsten, Vorurteilen und Konflikten einstellen müssen als bisher. Gerade auch in Hessen – als der mit am stärksten von Multikulturalität und Multireligiosität geprägten Region Deutschlands – ist die Frage, auf welche Weise sich vermeiden lässt, dass legitime religiöse Gegensätze destruktive Formen annehmen, für die interdisziplinäre Religions- und theologische Forschung von höchster Aktualität.

Vor diesem Hintergrund untersucht der geplante LOEWE-Schwerpunkt mit Hilfe eines innovativen Theorieansatzes die Funktion *religiöser Positionierungen* in historischen wie gegenwärtigen jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten hinsichtlich des Umgangs mit religiöser Differenz. Im Unterschied zu interreligiösen oder -kulturellen Pluralismus- und Dialogkonzepten, die auf eine *konsensorientierte, relativierende* Überwindung von Gegensätzen zielen, geht er davon aus, dass Religionen grundsätzlich *positionell* und somit *konflikthaft*, deshalb aber nicht zwangsläufig *pluralismusunfähig* sind. Ob solche Positionierungen einen eher destruktiven, integrativen oder dialogischen Charakter haben, hängt von den jeweiligen historischen, politischen und kulturellen *Konstellationen* ab, in denen sie sich vollziehen, sowie von den *Modalitäten*, die sie kennzeichnen. Diese These gilt es durch koordinierte historische und empirische Studien zu überprüfen. Dazu bedarf es der konsequenten Bündelung der an der Goethe-Universität Frankfurt (GU) und an der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) etablierten Forschung im Bereich der christlichen Theologie, der Judaistik und der Islamischen Studien sowie weiterer Disziplinen, die sich – aus religionsgeschichtlicher, philosophischer, soziologischer, ethnologischer und erziehungswissenschaftlicher Sicht – mit komparativer und interreligiöser Religionsforschung befassen. Die vorhandenen Ressourcen und wissenschaftlichen Kompetenzen sollen mit Hilfe der LOEWE-Förderung zu einem interdisziplinären und interreligiösen Forschungsschwerpunkt mit Alleinstellungsmerkmal in der Bundesrepublik ausgebaut werden. Ausgehend von den Aktivitäten international ausgewiesener Wissenschaftler/innen zielt das Projekt darauf ab, die Religionsforschung in Hessen durch intensive Kooperation mit exzellenten Forschenden im In- und Ausland, mittels strategischer Drittmittelaktivitäten und durch eine intensive Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auch über die Förderlaufzeit hinaus nachhaltig zu profilieren und in ihrer internationalen Sichtbarkeit zu stärken. Als gegenwartsbezogenes Modellprojekt soll es zudem durch gezielte Kooperation mit außeruniversitären Institutionen, die als Multiplikatoren in die politische, gesellschaftliche und kulturelle Landschaft im Rhein-Main-Gebiet hineinwirken, einen wirksamen Beitrag zu öffentlichen Debatten über Migration, Multireligiosität, gesellschaftlich-kulturelle Integration oder Bildungsstrategien zum Umgang mit religiösen Differenzerfahrungen und Konflikten leisten.

3. Wissenschaftliche Leitidee und langfristige wissenschaftliche Ziele

Religiös-weltanschauliche Vielfalt mitsamt ihren destruktiven und konstruktiv-bereichernden Elementen gehört im Gefolge von Globalisierung und Migration mehr denn je zur Signatur der Lebenswelt gegenwärtiger Gesellschaften. Interreligiöse Begegnung, Kommunikation und Positionierung stellen daher nicht einfach eine bloße Option dar, sondern sind Ausdruck eines „dialogischen Imperativs“ (Schwöbel 2003), von dem die friedliche Koexistenz religiöser Gemeinschaften in der jeweiligen Gesellschaft oder ganzer benachbarter Kulturen abhängt. Im Umgang mit dieser Herausforderung können Judentum, Christentum und Islam auf sehr unterschiedliche Grundmodelle des Umgangs mit dem Faktum religiöser Pluralität und Differenz zurückgreifen, die aus den differierenden historischen und kulturellen Konstellationen ihrer Konfrontation mit konkurrierenden Glaubensüberzeugungen erwachsen sind (vgl. idealtypisch Brill 2010):

- den *Exklusivismus*, der die eigene Religion als Ausdruck der allein gültigen Offenbarung und als einzigartigen Heilsweg, andere Traditionen hingegen als Gegenbild oder Bedrohung des Eigenen erachtet;
- den *Inklusivismus*, der andere Glaubensüberzeugungen als in der eigenen Tradition mit aufgehoben versteht und ihnen (wenn auch defizitäre) Elemente von Wahrheit zuschreibt;
- den *Universalismus*, der von einer allen Menschen zugänglichen religiösen und ethischen Erkenntnis ausgeht und somit allen Religionen eine verbindende Wahrheit zuerkennt;
- den *Pluralismus*, der die eigene Religion nicht als exklusive Quelle der Wahrheit, sondern als historisch-kulturell bedingte und daher relative Ausprägung einer prinzipiell vielfältigen, polyphonen Offenbarung des Göttlichen versteht.

Das spannungsreiche Nebeneinander dieser Modelle innerhalb der drei monotheistischen Religionen erklärt die Beobachtung, dass diese einerseits z.T. zu exklusiven, traditionalistisch oder fundamentalistisch geprägten Abgrenzungen neigen, andererseits aber auch liberalere, einem Dialog gegenüber aufgeschlosseneren Denktraditionen hervorgebracht haben. Solche Traditionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Pluralität als Grundkonstante sowohl in ihr theologisches Selbstverständnis als auch in ihre Praxis interreligiöser Begegnung zu integrieren suchen.

Im Zentrum des geplanten Forschungsverbunds steht die – im Zusammenspiel theologischer, religionswissenschaftlicher und -philosophischer, soziologischer, gendertheoretischer und erziehungswissenschaftlicher Perspektiven zu führende – Auseinandersetzung mit der theoretisch wie gesellschaftspolitisch gleichermaßen relevanten Kernfrage nach den Möglichkeiten, Bedingungen und Grenzen des konstruktiven, respektvollen Umgangs mit religiöser Pluralität und Differenz. Die interdisziplinär und interreligiös angelegten Teilprojekte sind durch die Leitfrage nach den *Modalitäten und Konstellationen religiöser Positionierung* in jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten der Vergangenheit wie der Gegenwart verbunden und untersuchen diese sowohl in historisch-systematischer als auch in empirisch-systematischer Perspektive. Sie arbeiten mit der Grundannahme, dass Religionen notwendig ihren eigenen Standort gegenüber davon abweichenden Wirklichkeits- und Wertvorstellungen vertreten müssen, und zwar innerhalb der eigenen plural verfassten Tradition ebenso wie gegenüber konkurrierenden religiösen und nichtreligiösen Weltbildern. D.h. sie sind grundsätzlich *positionell* und deshalb auch konfliktträchtig. Konflikte sind jedoch nicht prinzipiell negativ zu qualifizieren, sondern sollten auf der Grundlage von Erkenntnissen der Konfliktforschung in ihrer ambivalenten, potentiell destruktiven oder integrativen Funktion wahrgenommen werden (Simmel 1992; Schlee 2006). Ambivalent ist auch der Umgang mit religiöser Vielfalt und Differenz, da sie einerseits als bereichernd, andererseits als mit der eigenen Überzeugung unvereinbar oder als fundamentale Bedrohung der eigenen Identität erfahren werden können

(Nussbaum 2010). Eine mögliche Reaktion umfasst Formen der Apologetik und Polemik bis hin zur Unterdrückung oder gewaltsamen Bekämpfung des Differenten; weitere Handlungsoptionen sind das pragmatische Ertragen der Existenz des Anderen oder die konsensorientierte, nivellierende Relativierung des Eigenen.

Das Projekt konzentriert sich im Gegensatz zu den genannten Möglichkeiten auf alternative Modalitäten dialogischer Annäherung, in denen einander bleibend widerstreitende Positionierungen wechselseitig Anerkennung finden. Der Forschungsverbund unterscheidet sich somit auf innovative Weise von *vorwiegend konsensorientierten Modellen des interreligiösen Dialogs* und sucht stattdessen Ansätze fortzuentwickeln, welche die Aufrechterhaltung der grundsätzlichen Differenz im Zusammenhang mit religiösen Positionierungen für legitim halten. Grundlegend dafür ist etwa das aus der Sprach- und Literaturwissenschaft stammende Konzept der „Dialogizität“ im Anschluss an Michail Bachtin (vgl. Bachtin 1985; Holquist 2002; Eilenberger 2009). Indem es beschreibt, wie differente Positionen argumentativ als solche zur Sprache gebracht werden können, ohne sie miteinander in Einklang bringen zu müssen, begründet dieses Konzept eine Alternative zu vorrangig konsensorientierten Kommunikationsformen. Damit liefert es eine von mehreren theoretischen Grundlagen für das zentrale Anliegen des Projekts: die Analyse der Bedingungen und Potentiale einer kommunikativen Praxis in jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten, die von der legitimen Polyphonie differenter Wahrheitsansprüche ausgeht und dazu befähigt, den eigenen Standpunkt zu affirmieren, ohne die Vielfalt anderer Positionen monologisch aufzuheben oder durch Zwang auszuschließen.

In dieser Hinsicht grenzt sich das Projekt programmatisch von Definitionen eines *religiösen Pluralismus* ab, welche die Relativierung eigener Wahrheitsansprüche implizieren. Das gilt für Modelle einer pluralistischen Theologie der Religionen, aber auch für religionssoziologische Deutungen, die unter Pluralismus in erster Linie eine friedliche, gleichberechtigte Koexistenz religiöser Gruppen auf der Grundlage einer Ausklammerung des Differenten verstehen (z.B. Berger 1994 und 2011). Wenn im Theoriekonzept des Projekts der Begriff des Pluralismus verwendet wird, so unter Bezug auf Definitionen, die gerade auch dezidiert differenzbewussten Glaubensüberzeugungen pluralistische Qualität beimessen, sofern sie sich über die Grenzen ihrer Erkenntnis im Klaren sind und Recht, Würde und Gültigkeit konkurrierender Wahrheitsansprüche anzuerkennen vermögen (Schwöbel 2003; Greenberg 2004). Der Begriff der *Pluralismusfähigkeit* religiöser Positionierungen, dem zentrale Bedeutung für die Forschungsperspektive aller Teilprojekte zukommt, wird demnach nicht im Sinne der Befähigung zur Relativierung eigener Glaubens- und Wertvorstellungen verstanden. Vielmehr beschreibt er eine Bejahung von Pluralität, die das Recht des Anderen auf Anerkennung voraussetzt und die eigene Position im Sinne einer kritisch zu reflektierenden Standortgebundenheit im öffentlichen Diskurs begreift (Schröder 2013).

Der geplante LOEWE-Schwerpunkt begegnet dem Faktum religiöser Diversität und Differenz, indem er in historisch-systematischer und empirisch-systematischer Perspektive untersucht, wie und unter welchen Bedingungen sich religiöse Positionierungen konkret vollziehen und inwiefern diese zu konstruktiven oder destruktiven Formen der Kommunikation und Interaktion führen. Diese Fragestellung wird auf innovative Weise durch die intensive Vernetzung und Bündelung der jeweiligen fachspezifischen Forschungsdebatten bearbeitet. Mit Hilfe variierender interdisziplinärer Methoden sollen *Fallbeispiele* religiöser Positionierung zunächst *analytisch-deskriptiv* untersucht und danach auf ihre Pluralismusfähigkeit hin befragt werden. Dabei wird unter einer genuin *normativen* Perspektive auch diskutiert, inwieweit es überhaupt als plausibel gelten kann, einerseits *pluralismusfähige* von *pluralismusunfähigen* Positionierungen zu unterscheiden und andererseits

erstere präferenziell zu taxieren. Die kritisch zu überprüfende *Leitthese* lautet: *Die Pluralismusfähigkeit religiöser Positionierungen hängt nicht allein vom Inhalt der jeweils eingenommenen Position ab, sondern insbesondere von den Modalitäten, in denen diese vertreten, sowie von den Konstellationen, unter denen sie in gesellschaftliche Diskurse eingebracht wird.*

Das Verbundprojekt zielt auf die Schaffung eines auf Drittmittelstärke, Nachwuchsförderung und Internationalisierung ausgerichteten Exzellenzzentrums in der interdisziplinären und interreligiösen Religionsforschung, das einen innovativen Beitrag zu den aktuellen wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Debatten um die Herausforderungen religiöser Pluralität zu leisten vermag. Zugleich soll es langfristig im Rhein-Main-Gebiet als Forum eines öffentlichen Diskurses über die für ein Zusammenleben der Religionen und Kulturen notwendigen Kommunikations- und Handlungskompetenzen fungieren. Im Vergleich zu anderen Forschungsverbänden besitzt es in mehrfacher Hinsicht ein Alleinstellungsprofil. So ist etwa in dem DFG-Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“ (Universität Münster, 2007-2017) das Themenfeld Multireligiosität, Interreligiosität und „Religiöse Pluralismusfähigkeit“ nur eines unter vielen anderen und steht nicht im Zentrum der Forschung; es wird dort im globalen Maßstab, mit einem Schwerpunkt auf Buddhismus und chinesischen Religionen und zudem vorwiegend aus der Perspektive einer pluralistischen Theologie der Religionen behandelt. Demgegenüber stellt das beantragte Projekt die weitgehend unbeachtete, grundlegende ansetzende Frage nach den Modalitäten und Konstellationen religiöser Positionierung in den Vordergrund und zielt mit seinen starken empirischen und auf den gegenwärtigen hessischen Kontext fokussierten Anteilen unmittelbar auf die konkrete Bildungspraxis und die aktuelle politische Diskussion. Das Ziel der Förderung interreligiöser Kompetenz teilt es mit dem BMBF-geförderten Projekt der Akademie der Weltreligionen an der Universität Hamburg („Religion und Dialog in modernen Gesellschaften“, 2013-2018), dessen Forschungsprogramm jedoch v.a. auf die theologischen Inhalte des interreligiösen Dialogs ausgerichtet ist. Gegenüber dem Forschungsschwerpunkt „Religion und gesellschaftliche Integration in Europa“ an der Universität Luzern (2009-2016), der v.a. die Frage nach dem Verhältnis von Religionen und Zivilgesellschaft thematisiert, zeichnet sich das Frankfurt-Gießener Projekt durch die hervorgehobene Rolle aus, die Islamische und Jüdische Studien im Konsortium der beteiligten Forscher/innen spielen, sowie insgesamt durch die programmatische Konzentration auf die umfassende Perspektive der drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam.

4. Begründung der Themenwahl

Die Thematik des Umgangs mit religiös-kultureller Vielfalt und Differenz ist für den theologisch-politischen Diskurs innerhalb von Judentum, Christentum und Islam sowie im interreligiösen Dialog zwischen den drei Religionen von herausragender Bedeutung. Dazu hat die verstärkte Pluralisierung vieler Gesellschaften u.a. durch erzwungene und freiwillige Migration beigetragen, aber auch die Beobachtung, dass in den derzeit weltweit aufbrechenden kriegerischen Auseinandersetzungen neben ethnischen Konflikten, nationalen Machtbestrebungen und ökonomischen Interessen Antagonismen zwischen religiösen Traditionen und Gruppen ebenfalls eine zentrale Rolle spielen. Die neuere Religionsforschung widmet sich daher intensiver als je zuvor der Frage, in welcher Weise gerade die monotheistischen Religionen mit ihren z.T. exklusiven Geltungsansprüchen in solchen Konflikten destruktiv wirken (Assmann 2006), aber auch, auf welche Traditionen sie zurückgreifen können, um zu deren Überwindung beizutragen (Schieder 2011; Beck 2008) bzw. um dialog- und pluralismusfähige Ressourcen zu aktivieren oder neu zu entwickeln. In diesem Zusammenhang erfüllt eine interdisziplinäre und interreligiös angelegte Erforschung religiöser Positi-

onierungen im Spannungsfeld von Differenzbewusstsein und dialogischer Offenheit ein wichtiges Desiderat.

Da die Forschungsperspektiven des geplanten Verbundprojekts im Kontext hochaktueller Debatten in Politik, Gesellschaft und Bildungswesen stehen, lassen sie sich nicht auf das akademische Selbstgespräch individueller theologischer oder religionsbezogener Fächer begrenzen. Vielmehr bedürfen sie dringend der inter- und transdisziplinären Vernetzung sowie des aktiven Austausches mit den Trägern von Debatten und Aktivitäten in Gesellschaft, Kultur und Bildungswesen, an denen die Universitäten partizipieren. Gerade mit Blick auf das Rhein-Main-Gebiet als Ort des Zusammenlebens einer Vielzahl religiös-kultureller Gemeinschaften ist das Thema „Religiöse Positionierung“ von größter Relevanz. Die Tatsache, dass das Land Hessen im Vergleich zu anderen Bundesländern in einzigartigem Maße multikulturell geprägt ist und mit Frankfurt einen urbanen Anziehungspunkt für Migrant/innen unterschiedlichster religiöser Herkunft besitzt, stellt auch die universitäre Forschung vor eine unhintergehbare wissenschaftliche und gesellschaftliche Verantwortung. Mit dem Forschungsschwerpunkt soll ein regional verankertes und zugleich national wie international sichtbares Modellprojekt etabliert werden, das in enger Kooperation mit den zahlreichen Initiativen, die sich in der Region mit den Chancen und Herausforderungen dieser Konstellation auseinandersetzen, einen innovativen Beitrag zu Fragen von Religion und Gesellschaft, Migration und Integration, Kultur und Kulturtransfer, religiöser Differenz und Interreligiosität leistet.

Der Wissenschaftsstandort Frankfurt/Gießen bietet dafür ausgezeichnete Voraussetzungen. Der Fachbereich für Ev. Theologie an der GU, der mit dem Institut für Ev. Theologie der JLU durch einen Kooperationsvertrag verbunden ist, sowie der Fachbereich Kath. Theologie bieten gemeinsam auch nichtkonfessionelle religionswissenschaftliche und religionsphilosophische Studiengänge an, sind programmatisch auf Interreligiosität ausgerichtet und wirken über die Lehramtsstudien auf den schulischen Kontext ein. Mit dem Seminar für Judaistik und der Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie hat sich an der GU ein profilierter, international vernetzter Partner im Bereich der Jüdischen Studien etabliert. Das vom BMBF und vom Land Hessen geförderte Zentrum für Islamische Studien Frankfurt/Gießen, mit dessen Professur für Islamische Theologie und ihre Didaktik (Prof. Y. Sarikaya) ein weiterer Partner zur Verfügung steht, hat in den vergangenen Jahren eine führende Rolle im Bereich einer modernen islamisch-theologischen Wissenschaft eingenommen. Die vom geplanten LOEWE-Schwerpunkt intendierte interreligiöse Perspektive, die für das Gesamtprojekt und auch alle Teilprojekte bestimmend sein soll, hat sich in der Zusammenarbeit bereits bewährt, v.a. im auf die Erforschung jüdischer, christlicher und islamischer Kontexte angelegten DFG-Graduiertenkolleg „Theologie als Wissenschaft“ (GraKo) unter Beteiligung der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, der Universität Mainz und der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen (seit 2012 und – die Bewilligung des 2015 eingereichten Verlängerungsantrags vorausgesetzt – bis 2021). Ergänzt wird dies durch die Aktivitäten des Instituts für Religionsphilosophische Forschung (IRF). Damit hat sich in der Kooperation zwischen GU und JLU ein profilierter Schwerpunkt herausgebildet, der sich besonders für eine komparative und interreligiöse Forschung anbietet. Daneben tragen auch einzelne Professuren in den Geschichts-, Sozial- und Erziehungswissenschaften intensiv zu einer interdisziplinären Religionsforschung bei, die in Zukunft in einem Zentrum für Theologie- und Religionsforschung gebündelt werden soll.

Auch das Frankfurter Exzellenzcluster „Normativ Orders“ bietet für die Thematik der „religiösen Positionierung“ beste Kooperationsmöglichkeiten. Prof. S. Schröter, die mit einem Teilprojekt an dem LOEWE-Schwerpunkt mitwirkt, leitet in diesem Kontext das „Frankfurter Forschungszentrum

Globaler Islam“, das aktuelle Entwicklungen in der islamischen Welt erforscht und deren Relevanz für Deutschland analysiert. Wichtige Synergien bestehen vor allem zu den ebenfalls im Exzellenzcluster angesiedelten Projekten zu „Genese und Geltung des Konzepts des Säkularen“ (Prof. M. Lutz-Bachmann, Prof. Th. Schmidt) und zu „Macht, Herrschaft und Gewalt in Ordnungen der Rechtfertigung“ (Prof. R. Forst). Mit dem von der Volkswagen-Stiftung geförderten Forschungszentrum Historische Geisteswissenschaften (FzHG) an der GU, das derzeit die Einrichtung eines eigenen Forschungsfeldes „Positionierungen“ plant, steht ein weiterer kompetenter Gesprächspartner im Hinblick auf die disziplinenübergreifende Theoriebildung zur Verfügung. Insgesamt findet das beantragte Projekt ein exzellentes Forschungsumfeld vor, in dem es seine Zielsetzung verwirklichen kann, ein im nationalen und internationalen Vergleich profiliertes, zugleich forschungsintensives und anwendungsorientiertes Zentrum für interdisziplinäre Religionsforschung zu schaffen. Internationale Initiativen auf dem Gebiet der interreligiösen Forschung zu Judentum, Christentum und Islam, wie die seit 2014 etablierte strategische Kooperation mit der Tel Aviv University und der Cambridge University werden zusätzlich zu diesem Profil beitragen.

5. Stand der Forschung und Kurzüberblick über relevante eigene Vorarbeiten

5.1. Forschungsstand

Den weiteren Kontext des wissenschaftlichen Programms bilden neuere Forschungen über eine Reihe von höchst aktuellen Dimensionen des Mit- und Gegeneinanders religiöser Traditionen. Dazu gehört einmal die Interpretation der „Wiederkehr“ (Graf 2004) und verstärkten Rolle von Religion(en) in der „postsäkularen“ Kultur (Lutz-Bachmann 2014), einschließlich der Analyse der Ursachen religiöser Fundamentalismen (Riesebrodt 2001; Kienzler 2007; Wippermann 2013). Stark diskutiert werden zudem grundlegende Konzepte dialogischer Praxis wie Interreligiosität oder Interkulturalität (Yousefi/Braun 2011), die sich mit unterschiedlichen Akzenten kritisch zu Formen religiöser Exklusivität und Aggression oder zur Uniformität religiöser bzw. religiös-nationaler „Leitkulturen“ verhalten. Nicht zuletzt tritt derzeit die Frage nach dem Umgang mit dem unausweichlichen Faktum pluraler, einander widerstreitender religiöser Sinn- und Wahrheitsansprüche in den Vordergrund, die in Verbindung mit gesellschaftlichen und politischen Verwerfungen vielfach ein explosives Gemisch darstellen. Es ist nur mit der kaum zu überschätzenden Brisanz dieser Thematik zu erklären, dass sich die Forschung mit präzedenzloser Intensität mit der Problematik der *Diversität* (Meister 2011; Goodman 2014; Rensch 2014) und der *Differenz* (Sacks 2003; Bongardt et al. 2003; Weisse/Gutman 2010) der Religionen, aber auch mit der Frage nach dem Toleranzpotential (Schulze 1996; Bienenstock/Bühler 2011) sowie den dialogischen Ressourcen der jüdischen, christlichen und islamischen Traditionen auseinandersetzt.

Der geplante LOEWE-Schwerpunkt bezieht sich kritisch auf eine vielstimmige differenzhermeneutische Diskussion, die zudem in Judentum, Christentum und Islam auf der Grundlage jeweils eigener textlicher Traditionen, geschichtlicher Erfahrungen und Gegenwartsdeutungen geführt wird. Zu nennen sind zunächst Ansätze, die sich (wie H. Künigs „Projekt Weltethos“, s. Hasselmann 2002) ausschließlich auf die Frage nach den gemeinsamen ethischen Werten der Religionen konzentrieren und die Notwendigkeit, religiöse Diversität und Differenz auszuhandeln, ausblenden. Demgegenüber sind die unterschiedlichen Formen einer *interreligiösen Theologie* (Bernhardt 2013) oder einer *Theologie der Religionen* (vgl. Danz 2005) bestrebt, ihre jeweiligen Dialogmodelle theologisch zu begründen. Pluralistische Religionstheologien verstehen die spezifischen Erscheinungsformen von Religion im Gefolge von John Hicks als differente, aber gleichermaßen gültige Antworten auf die Offenbarung göttlicher Wirklichkeit, d.h. sie nehmen dem Trennenden seine Schärfe

(z.B. Schmidt-Leukel 2005). Ähnlich verfährt auch die „Komparative Theologie“, die sich darauf beschränkt, Differenzen und Konvergenzen zwischen religiösen Traditionen vergleichend aufeinander zu beziehen (Bernhardt 2009; Stosch 2012). Von den genannten Modellen setzt sich das Konzept der „religiösen Positionierung“ ebenso dezidiert ab wie von stark konsensorientierten Modellen wie jenem der „abrahamischen Ökumene“, das Judentum, Christentum und Islam als drei Zweige *einer* monotheistischen Offenbarung und deshalb als Einheit in Verschiedenheit betrachtet (Kuschel/Miksch 2011).

Näher steht der geplante Schwerpunkt hingegen Ansätzen einer interreligiösen und -kulturellen Hermeneutik, die darauf zielen, gerade das Widerständige des Differenten zu achten (Sundermeier 1996), oder die sogar – wie die angesichts der Auseinandersetzung mit dem Islam formulierte „Alteritäts-Theologie der Religionen“ (Gerber 2006 und 2008) – für eine Anerkennung *radikaler Differenz* plädieren. Das zuletzt genannte Modell lehnt v.a. einen Umgang mit Differenz ab, der den Anderen durch Konformitätsdruck zur Relativierung des Eigenen nötigt, die religiöse und kulturelle Differenz – trotz formaler Multikulturalität – lediglich zum Zweck der Integration domestiziert oder die dialogischen Beziehungen vornehmlich dem Ziel der oberflächlichen Konsensbildung unterwirft. Die Reflexion über Differenz ist hier jedoch einseitig aus christlicher Sicht formuliert. Demgegenüber nimmt der geplante Forschungsschwerpunkt durchgängig eine interreligiöse Perspektive ein und berücksichtigt v.a. auch jüdische und islamische Konzepte des Umgangs mit religiöser Pluralität (vgl. Brill 2010 und 2012; Goshen-Gottstein/Korn 2012; Busse 1988).

Für die theoretische Reflexion des Begriffs der „Positionierung“ ist seine Mehrdimensionalität bedeutsam. So lässt er sich nicht nur religionstheologisch oder kommunikationstheoretisch, sondern auch hinsichtlich der Dynamik von Kulturkontakten und der dabei waltenden Machtverhältnisse ausformulieren (Sheppard 2002). Auch soziologische Ansätze sind für die Näherbestimmung des Konzepts weiterführend. „Positionierung“ ist ein relationaler Begriff, der an sich schon auf eine mögliche *Pluralität von Positionen* und auf die sich daraus ergebenden *Konstellationen* verweist: Indem man sich selbst positioniert oder von Anderen eine Position zugewiesen bekommt, ergeben sich bestimmte Ordnungen und Zu-Ordnungen, die einen Raum entwerfen und gestalten. Hier lässt sich etwa das explikative Potential figurationssoziologischer Zugänge (Elias/Scotson 1990) nutzen: Die Positionierungen religiöser Akteure können als konstellatorische Effekte im Kontext divergierender Positionen im Geflecht der sie umgebenden Positionen beschrieben werden. Solche konstellatorischen Überlegungen versprechen in einem Forschungskontext, der intrareligiöse, interreligiöse und religiös-säkulare Positionierungen untersucht, einen wichtigen heuristischen Gewinn. Das gilt auch für konfliktsoziologische Ansätze, welche die integrative Kraft der offenen, reflektierten Austragung von Differenzen hervorheben (Simmel 1992) und geltend machen, dass Menschen oder Gruppen, die ihren religiösen Standpunkt affirmieren, gerade dadurch in der Topographie der sozialen Beziehungen „lokalisiert“ werden können. Stellen sie diese zur „Disposition“, so besteht die Gefahr, dass sie in ihrer Identität nicht mehr erkennbar sind (Liebsch 2001). Mit Bezug auf die *Modalitäten* religiöser Positionierungen wirft dies die Frage auf, ob und unter welchen Bedingungen das offene Austragen von Differenzen die Reflexivität und Soziabilität der eingebrachten Positionen zu steigern vermag.

Die Konfliktsoziologie stellt ein weiteres Analyseinstrument zur Verfügung, das sich weniger auf den Modus der Konfliktaustragung als vielmehr auf die *Beschaffenheit* der strittigen Positionen konzentriert: die Unterscheidung zwischen „teilbaren“ und „unteilbaren“ Konflikten (Hirschman 1994). Beziehen sich erstere auf divergierende, aber dem Kompromiss zugängliche Interessen, so handelt es sich bei letzteren um Identitätskonflikte, die schwer zu regeln sind und daher zu endgül-